

Mir säge wo düre
Fachtagung vom 29. April 2005

Marian Schneider:
Zusammenarbeit mit ausländischen Eltern –
Reflexionen aus der Praxis

Zwei Thesen als Ausgangslage zum Referat:

- Lehrerinnen und Lehrer haben mit ausländischen Eltern nicht mehr und nicht weniger Schwierigkeiten als mit Schweizer Eltern – wenn die sprachlichen Voraussetzungen geklärt sind.
- Schwierige Kontakten mit ausländischen Eltern werden einseitig kulturell oder religiös begründet, andere Faktoren bleiben oft unberücksichtigt.

1. Verstehen Sie Deutsch?

Eine gemeinsame Sprache ist Voraussetzung für einen guten Kontakt mit den Eltern. Nicht selten haben Probleme in der Zusammenarbeit mit ausländischen Eltern ihren Ursprung in Missverständnissen, die entstanden sind, weil die fundamentale Verständigung nicht klappt.

Eltern schätzen ihre sprachlichen Fähigkeiten manchmal falsch ein oder sagen aus Höflichkeit, dass sie in Elterngesprächen oder bei schulischen Anlässen genug verstehen.

Verwandte und Freunde von ausländischen Eltern eignen sich nicht als Übersetzer, sie sind befangen. Auch Väter sollten nicht für ihre Ehefrauen übersetzen müssen.

Intercultura bildet kulturelle Übersetzerinnen und Übersetzer aus, welche Lehrpersonen und Schulen in der Zusammenarbeit mit ausländischen Eltern unterstützen. (www.intercultura.ch)

Lehrersprache ist oft die Sprache einer gebildeten Mittelschicht und für Eltern aus bildungsfernen Schichten schwer verständlich. Bilder, Geschichten und Analogien können die Verständigung erleichtern.

Schriftliche Informationen scheitern meist aus demselben Grund. Ein neuer Ansatz sind die Briefvorlagen von K. Bertholet und H. Freymond: "Liebe Mutter, lieber Vater".

2. Bilder in den Köpfen

Bilder in den Köpfen – Urteile und Vorurteile – begrenzen den Handlungsspielraum und führen zu verhärteten Situationen in der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Zwei Aussagen werden genauer betrachtet:

Väter aus den Balkanländern und der Türkei akzeptieren weibliche Lehrpersonen nicht!

Auch in traditionell patriarchalen Gesellschaften gibt es weibliche Lehrpersonen.

Die äussere Erscheinung und das Auftreten sind wichtiger als Lehrpersonen oft wahrhaben wollen. Lehrerautorität drückt sich auch durch die Kleidung aus und die Art und Weise, wie Eltern empfangen werden.

Bei Schwierigkeiten ältere Kolleginnen oder männliche Kollegen beiziehen, bevor das gegenseitige Vertrauen zerstört ist.

Kulturell anderes Kommunikationsverhalten akzeptieren und aushalten lernen.

Jugendliche Musliminnen dürfen aus religiösen Gründen nicht ins Klassenlager.

- Eine Schule mit einem guten Vertrauensverhältnis zu den Eltern macht mehr möglich.
- Anstatt über Klassenlager Kämpfe zu fechten und die Basis der Zusammenarbeit zu gefährden, lohnt es sich eher Kräfte zu sparen und Lösungen anzubieten.

3. Mit der Türe ins Haus fallen oder Brücken bauen

Kommen ausländische Eltern nicht an Elternabende oder schulische Veranstaltungen, weil sie sich nicht für die Schule ihrer Kinder interessieren?

Das Gelingen der Zusammenarbeit ist nicht nur von persönlichen Kompetenzen einzelner Lehrpersonen abhängig, sondern ebenso von den Strukturen und den Ressourcen der Schule als Ganzes.

Es gilt, bildungsfernen ausländischen und Schweizer Eltern den Zugang zur Schule zu erleichtern. Dafür eignen sich gemeinsame Projekte oder Sporttage besser als Informationsabende.

Die Mütter müssen für die Schule gewonnen werden.

Kennen Sie die Wünsche der Eltern an die Schule? Sind die altbekannten Elternabende noch die richtige Antwort auf die heutigen Herausforderung einer guten Zusammenarbeit mit allen Eltern – ausländischen und Schweizer Eltern?

"Usefinde und ushandle wo's düre geit."